

# Ueber das literarische Eigenthum.

(Aus Bran's Miscellen.)

(Fortsetzung.)

Man bemerke, daß, wenn die Ausnützung verkaufter Ausgaben dem Publicum ein Recht auf künftig zu verkaufende Ausgaben verleihen könne, dies Recht für dasselbe weder 50, 30, 20, 10 Jahre nach dem Tode des Verfassers, noch unmittelbar nach dem Tode, noch beim Tode selbst, noch endlich ebenso viele Jahre vor seinem Tode beginnen dürfte, sondern in dem Augenblick begründet sein müßte, wo die Veröffentlichung dem Ausnützungsrechte einen Anhaltspunct verschafft. Allein wenn das Publicum kein Recht erwirbt, ein Buch bei der ersten Ausgabe nachzudrucken, warum denn bei der zweiten, dritten, vierten Ausgabe? Wenn die Ausnützung veröffentlichter Ausgaben das Publicum nicht zum Eigenthümer eines Buches bei Lebzeiten des Verfassers constituirt, warum soll es denn Eigenthümer werden bei dem Tode, oder 10, 20, 50 Jahre nach dem Tode des Verfassers? Man sieht, daß es reell keinen Moment giebt, wo die Ausnützung von Ausgaben, die man dem Publicum verkauft hat, das Eigenthum des Werkes selbst in seinen Bereich liefere, und ihm das Recht verleihe, neue Ausgaben zu machen. Will man aufrichtig sein, so muß man also zugeben, daß das Eigenthum des Werkes, das Recht, neue Copien zu veröffentlichen, so lange der Autor es nicht veräußert, ihm ganz und allein verbleibt, nach der hundertsten Ausgabe, wie nach der ersten, am Tage seines Todes, wie am Tage, wo das Buch zum ersten Male erscheint, und es dürfte keine größere Schwierigkeit obwalten, es seinen Erben zu vermachen, wie jede andere Art des Eigenthums, welches er hinterläßt.

Ebenso wenig haltbar aber, als die Gründe, die man angeführt hat, um diese Uebertragung zu beschränken, in rechtlicher Beziehung sind, möchten sie in factischer Beziehung erscheinen.

Hält man wirklich den Preis, welchen die Buchhändler, die eine neue Ausgabe veranstalten wollen, den Erben eines seit 50 Jahren gestorbenen Verfassers zu entrichten verpflichtet wären, für eine Abgabe? Ist dieser Preis jetzt, wie zuvor, etwas Anderes, als das Aequivalent des Werkes selbst, oder des Rechts, welches diese Buchhändler acquirirten, um neue Copien zu veranstalten? Hatte der Preis nicht gleich Anfangs diesen Charakter? Hat er ihn nicht stets behalten? Könnte er ihn je verlieren? Oder kann ein Augenblick kommen, wo der Preis, den man für eine Sache zu entrichten bewilligt, vernünftiger Weise in eine Abgabe verwandelt werden kann?

Die Wirkung dieses Preises, sagt man, würde keine andere sein, als den verkäuflichen Werth der Bücher zu vermehren und den Fortschritten der Aufklärung und Bildung zu schaden. Kein Zweifel, daß, wie dieser Preis zu gleicher Zeit beitragen würde, den Wiederabdruck vieler mittelmaßiger Bücher zu verhüten, würde er auch zur Folge haben, daß der Preis guter Werke zu theuer würde. Aber wäre das wirklich ein Unglück? Und wäre es auch ein Uebel, die Bücher eines guten Schriftstellers sich bei gutem Preise halten zu sehen, läßt sich deshalb daraus ein Grund her-

leiten, seine Familie ihres Eigenthums zu berauben, um dasselbe den Buchhändlern und dem Publicum zur Verfügung zu stellen? Gute Bücher sind nicht die einzigen Waaren, wo etwas mehr Wohlfeilheit wünschenswerth erscheint; denn man könnte dasselbe von tausend andern Waaren sagen. Aber hat man darum je gehört, daß man deshalb das Eigenthum derselben der Familie derjenigen raubt, welche dieselben producirt haben? Ist dem Publicum viel daran gelegen, ein Buch in seinen Bereich zu ziehen, so ist es nur gerecht und natürlich, dasselbe zu thun, was andere Leute thun müssen, wenn sie sich irgend ein Eigenthum erwerben wollen, nämlich das Eigenthum des Buchs zu acquiriren.

Die unbeschränkte Verlängerung des literarischen Eigenthums, sagt man weiter, würde eine Nation der Gefahr aussetzen, sich durch Habgier, Caprice und Vorurtheile eines einzigen Individuums der besten Werke beraubt zu sehen. Man kann im schlimmsten Falle zugeben, daß der Eigenthümer eines schon publicirten Werks funfzig Jahre nach dem Tode des Verfassers versuchen könnte, es dem Publicum zu entziehen, indem er seine Autorisation zum Wiederabdruck verweigerte. Was wäre aber leichter, als diesen Plan dann, wie früher zu vereiteln, und warum sollte man nicht zu allen Zeiten den mit Eigenthumsentziehung bedrohen können, der als Besitzer eines guten öffentlich gewordenen Buchs es vernachlässigen sollte, dasselbe wieder abdrucken zu lassen, ohne dabei zugeben zu wollen, daß dies von Andern geschehe?

Ferner sagt man, daß, wenn man die Erben eines Schriftstellers unbeschränkt autorisire, dessen Werk zu verwerthen, der fremde Nachdruck zum Schaden der nationalen Buchdrucker und Buchhändler ermuthigt werde. Wir geben die Möglichkeit dazu, daß es noch funfzig Jahre nach dem Tode eines guten Schriftstellers fremden Buchhändlern einfallen könne, dessen Werke nachzudrucken, und daß sie dazu auch durch den Preis angeregt werden könnten, zu welchem die Erben dasselbe fortwährend verkaufen. Darf man deshalb seine Familie ihres Eigenthums entsetzen, und will man durch Beraubung nationaler Schriftsteller das Plünderungssystem ausländischen Nachdrucks bekämpfen? Wehrt man sich auf diese Art beim Erscheinen eines guten Buchs gegen den Nachdruck? und darf man sich 60, 80 Jahre nach der Publication mit solchen Waffen dagegen vertheidigen?

Endlich schützt man, um den Erben eines Schriftstellers nur einen temporären Nießbrauch zuzugestehen, die Gefahr vor, die darin läge, dem Buchhandel hemmende Schwierigkeiten zu bereiten, der nach einigen Generationen nicht mehr wissen würde, wo die Eigenthümer eines Buchs zu suchen seien. Sollte denn die Schwierigkeit, diese aufzufinden, in der That unüberwindlich sein? Würde es für gewöhnlich nicht ausreichen, die letzte Ausgabe des Werks zur Hand zu nehmen, und danach den Herausgeber aufzusuchen? Kann man überhaupt annehmen, daß die Erben eines bekannten, oft berühmten Mannes so schwer aufzufinden wären, und erfordert zudem nicht die dem Eigenthum schuldige Achtung, daß man einige Anstrengungen mache, um deren Aufenthalt zu entdecken?

(Schluß folgt.)